

# Wieshadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben  
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-  
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,800 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeile für locale Anzeigen  
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf. —  
Retouren die Zeile für drei Wochen 50 Pf.,  
für einen Monat 70 Pf.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 510.

Bezugs-Preisprophet No. 52.

Freitag, den 30. October.

Bezugs-Preisprophet No. 52.

1896.

## Abend-Ausgabe.

### Die Zwangs-erziehung.

Wir führten in unserem letzten Artikel aus, daß die Mittel, mit welchen dem Uebelthun der jugendlichen Verbrecher zu begegnen ist, nach der Ansicht aller namhaften Kriminalisten auf dem Wege der erweiterten Anwendung der Zwangs-erziehung liegen. Nach dieser Richtung bewegen sich in der That alle Vorschläge, welche auf diesem Gebiete gemacht worden sind, und auch von Seiten der Regierung ist die Wichtigkeit einer rationellen, für das ganze Reich einheitlich geordneten Zwangs-erziehung zugegeben worden. Die Bedeutung, welche der Zwangs-erziehung mit Recht zugesprochen wird, beruht auf der Anerkennung des Satzes, daß man bestrafen, nicht wohl gelübt werden ist, sondern damit nicht gelübt werde. Bei diesen Satz als richtig anerkannt, der muß auch die Ansicht vertreten, daß für jugendliche Delinquenten, soweit es nur irgendwas angeht, anstatt des Gefängnisses die Erziehungsanstalt treten muß. Ist es doch nur zu bekannt, daß die Wirkung der Gefängnisse auf jugendliche Personen nur zu häufig darin besteht, die Sitten vor dem Gefängnis zu vermindern und die noch unentwickelten Verbrecheranlagen zur vollen Entfaltung zu bringen. So ist denn der Erfolg des Gefängnisses durch die Erziehungsanstalt und die möglichst weitgehende Anwendung der Zwangs-erziehung zu einem Hauptpostulat der modernen Strafrechtstheorie geworden.

Zur Erfüllung dieser Forderung sind wiederholt bestimmte formale Vorschläge gemacht worden, die sämtlich in den wesentlichsten Punkten auf dasselbe hinauskommen. Zunächst wird ein Hinabrücken des Alters der Strafmindeheit vom vollendeten 12. auf das 14. Lebensjahr gefordert, um zu verhindern, daß noch schulpflichtige Kinder ins Gefängnis geschickt, nach der Strafverbüßung aber der Schule zurückgegeben werden. An Stelle der Gefängnisstrafe soll in derartigen Fällen auf Zwangs-erziehung erkannt werden. Diese soll aber ferner nicht bloß dann eintreten, wenn eine strafbare Handlung begangen worden ist, sondern wenn bei jugendlichen Personen eine sittliche Verwahrlosung eingetreten oder nach Lage der Verhältnisse dringend zu befürchten ist. Eine erweiterte Anwendung der Zwangs-erziehung soll ferner dadurch herbeigeführt werden, daß bei Personen zwischen 14 und 18 Jahren statt oder neben der Gefängnisstrafe auch die Zwangs-erziehung in Anwendung kommen soll. Während der § 56 des Strafgesetzbuchs die Zwangs-erziehung der Strafmündigen Jugendlichen von der Feststellung abhängig macht, daß sie bei Begehung der strafbaren Handlung die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht nicht besaßen, soll dieser Paragraph aufgehoben werden und der Richter nach freiem Ermessen entweder zu Strafe oder zu Zwangs-erziehung oder zu beiden verurtheilen können. Im letzteren Falle soll auch eine Aufhebung der Strafvollstreckung statthaft sein, und die Vollstreckung bei gutem Erfolge der Erziehung ganz unterbleiben, womit also eine erweiterte Anwendung der bedingten Begnadigung ge-

geben wäre. Es ist nur zu befürchten, daß die Verhängung der Zwangs-erziehung nicht von der Feststellung abhängig gemacht wird, ob die zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderliche Einsicht vorhanden ist. Thatsächlich fehlt den Verbrechern weniger die Erkenntnis der Strafbarkeit als vielmehr die moralische Widerstandsfähigkeit. Diese aber können sie nicht durch einige Tage oder Wochen Gefängnis, sondern höchstens dadurch erlangen, daß sie rechtzeitig ihrer verderblichen Umgebung entzogen und einer sanfteren aber wachsenden Erziehung unterstellt werden. Grundsätzlich wird gefordert, daß die Bestimmung, monach Niemand über das vollendete zwanzigste Lebensjahr hinaus in einer Erziehungsanstalt festgehalten werden darf, dahin erweitert werden soll, daß dies bis zum vollendeten 21. Jahre zu geschehen sei.

Was die Form der Zwangs-erziehung betrifft, so geht hier noch sehr lebhaft der Streit darum, ob die Anstalts-erziehung oder die Familien-erziehung vorzuziehen sei. Aber diese Frage kann unseres Erachtens überhaupt nicht zu Gunsten eines der beiden Systeme entschieden werden. Den vermittelnden Weg hat auch die englische Gesetzgebung beschritten, welche streng zwischen verwaisten und verbleibenden Individuen unterscheidet und erstere für die Familien-erziehung, letztere für die Anstalts-erziehung bestimmt. Dieser Weg wird auch bei uns gewiß und eine organische Verbindung zwischen beiden Systemen hergestellt werden müssen, sobald die, für welche die Familien-erziehung sich als nicht ausreichend erwiesen hat, der Zwangs-erziehung, und jene, bei welchen die Zwangs-erziehung erhebliche Erfolge erzielt hat, der Familien-erziehung übergeben werden können. Nur einer Zweifel dürfte sein, daß die Behörden, welchen die Zwangs-erziehung unterstellt werden müßte, die Vormundschaftsbehörden sind. Nachdem das bürgerliche Gesetzbuch für das ganze Reich ein gemeinschaftliches Vormundschaftsgesetz geschaffen hat, sind die Grundlagen für die rechtsgeschichtliche Regelung des Zwangs-erziehungswesens gegeben. Es dürfte außer Zweifel sein, daß die Zwangs-erziehung dieser Reform nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

### Politische Tages-Bundschau.

— Italien und der Dreihund. Ein italienischer Staatsmann, den der Römische Korrespondent des Berliner Tageblattes über die Konsequenzen des gegenwärtigen Verhältnisses befragte, erklärte diesem auf das Bestimmteste, daß die Tripelallianz in seiner Weise beinahe vollständig worden sei, wie auch alle Vermuthungen über eine politische Annäherung Italiens an Frankreich völlig grundlos, ja „widerständig“ seien. Solche Verdröhnungen seien lediglich von Rührgeist Begannern ausgesprochen worden. Ueber die angeblichen Enthaltungen Bismarcks äußerte sich der Gewährsmann sehr reservirt und bemerkte, daß hier ein Mißverständnis vorzuliegen scheine. Was das Verhältnis Italiens zu Frankreich betreffe, so sei der eigentliche Anstoß zur Reifung der Beziehungen von Frankreich ausgegangen, das einmüthig, daß es Italien international doch nicht klein kriegen könne, und dessen Handel mit Italien von zweihundert Millionen auf sechshundert

heruntergegangen sei. Da auch Italien einer Verständigung nicht abgeneigt sei, so werde zunächst der italienische Vertrag geschlossen, dem in Folge ein „Afford“ (nicht ein förmlicher Handelsvertrag) mit Frankreich folgen werde. Der Staatsmann behauptete zum Schluß, daß gewisse deutsche Mächte in der letzten Zeit Veranlassung nahmen, Italiens „unwandelbare Bundesstreue“ zu bekräftigen. Dies müsse in Italien, wo doch die ungeheure Mehrheit des Volkes loyal für den Dreihund sei, höchst Mißfallen machen. Welche die öffentliche Meinung auf die Dauer in diesem Sinne bearbeitet, so werde sich diese Bestimmung naturgemäß auch auf das Parlament und die maßgebenden Faktoren übertragen müssen.

### Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie aus Dresden gemeldet wird, ist Prinz Friedrich August gestern Vormittag während eines Rittes mit dem Pferde gekürzt. Der Prinz kam mit dem linken Fuß unter das Pferd zu liegen, erlitt jedoch keine Verletzungen. Ein Gendarm, welcher dem Prinzen behilflich sein wollte, wurde am Fuße verletzt. Man trägt ihn in das Besonderehospital.

\* Berlin, 30. October. Die Gründung des preussischen Bankrats wird am 30. November, am 12. der Mittags, im Reichs-Saal des hiesigen Schloßes stattfinden. An der Eröffnungstafel werden sich abgesehen von den Finanzministern in den beiden Häusern des Reichstages angeschlossen.

Dem Bundesrath liegen nunmehr, wie die „Post“ vermeldet, sämtliche Wechsel-Gesetze mit Ausnahme des Militär-Gesetz vor, welche letztere aber noch in dieser Woche dem Bundesrath zugehen dürfte.

Die konventionelle Partei wird der „Strenge“ zufolge am 9. November hierüber einen Delegirtenstag abhalten.

Der Geschäftsauswah der Berliner ärztlichen Landesvereine hat eine fünfjährige Kommission eingeleitet, welche alle preussischen Vereine zur Revision gegen den Entwurf über die Ehren-ärztliche Beerdigung ausarbeiten soll. Mit Zustimmung wurde der Entwurf für unannehmbar erklärt. Die Reichstammer ist von diesem Beschluß in Kenntnis gesetzt, in der Erwartung, daß sie ihm Rechnung tragen werde. Der Beschluß ist umso bemerkenswerth, als sich der Geschäftsauswah im Prinzip für ärztliche Ehrentitel ausgesprochen hat.

Der sächsische Polizeirektor Dietrich, der bekanntlich den vierhundert Völkern auf seiner Reise durch Europa besuchte, wird der „Post“ zufolge seinen auswärtigen auf 2 Jahre berechneten Urlaub unterbrechen, um eine topographische Aufklärung des Reichslands Folge leistend, bereits in den nächsten Tagen Berlin zu verlassen und über Wien und Neapel nach Belgien zurückzukehren, wo er den vierhundert bei der Errichtung der Berichte über diese europäischen Reise unterliegen wird. Man geht, so schreibt die „Post“, wohl nicht fehl in der Annahme, daß dies der erste Schritt ist, um den in Europa gemeinsamen Einheiten des Völkerns praktische Folgen zu ziehen.

\* Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung den Vorschlägen für Hof-Begehren wegen Abänderung des Gesetzes über das Notariat, sowie betreffend die Gebühren für Führung der Schiffsregister, ferner den Entwürfen von Auslieferungsbestimmungen und Dienstvorschriften zu dem Meere, betreffend die Statistik des Waarenverkehrs des deutschen Zollgebiets mit dem Auslande vom 20. Juli 1879, und der Vorlage, betreffend die Statistik der Seeschiffe, die Zustimmung ertheilt. Angenommen wurden außerdem die Auslieferungsurtheile, betreffend Feststellung des Gesamtvermögens an Jucker für das Vertriebsjahr 1897/98 und betreffend das Zollregulativ für Reiseführer, der Antrag Anhalts, betreffend die Ertheilung der Zulassung an die Zollabfertigungsstelle zu Bahnhöfen zur Abfertigung von bairischen Kommoden aus Grenzwallen, und der Antrag Badens, betreffend die Errichtung zweier

### Pariser Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die Kammer. — Präsident-Schicksal. — Der Ehrenpunkt. — Escadence. — Schluß. — „Don Carlos“.

Paris, 27. October.

Heute ist der große Tag, an dem die Palais Bourbon und Luxembourg ihre Thüren wieder weit öffnen, um sie bereinzulassen die Vertreter und Gewählten des Volkes, und von Neuem werden die Klänge des ersten besonders widerhallen von dem Geiße der gewaltigen Rebevolutionäre, die sich selbst abspielen. Die Nation sieht merkwürdiger Weise die von ihr doch Entsendeten nicht gern am Platze ihrer Wirkksamkeit erscheinen. „Wie feindselig und ruhig geht es her, solange unsere Deputirten sich ihren Verabredungen hingeben,“ dies ist ein Schreier, der sich gar vieler Wust ermingt, „wie schön, daß es nicht eine Republik ohne Parlament geben kann!“

Unsere Politiker von Beruf waren es übrigens garnicht, daß die Eröffnung der Kammeren Statistiker, um der Welt zu beweisen, wie sehr schließt es sich um das geehrte Frankreich bestellt sei, daß es den drei rühmlichen Tagen einen so großen Zusammenhalt befinde. Nicht nur sind bei vielen Parteien, deren wir uns erfreuen, bereits wieder schärfer denn je gegeneinander aufgetreten, auch im Schooße der einzelnen derselben machen sich die Gegensätze recht lebhaft geltend. Die Rechten der verschiedenen Schattierungen reizen im Lande umher und geben Freuden ihrer Bezeichnung zum Wehen, und bei fast jeder derselben, besonders denen, die sich zu den Gemäßigten bekennen, zeigt es sich, daß sie das Heil der Republik auf anderem Wege suchen.

Der Grund für diese so außerordentlich stromenden Heftigkeit läßt sich übrigens in der Parlaments-Eröffnung allein nicht finden, das erstrebte Ziel ist ein noch höheres,

als den Wählern seinen Eifer zu beweisen. Mit Recht oder Unrecht hat sich nämlich bei Manchen die Meinung eingestellt, daß M. Freyre ein „homme à la mer“, ein verlorenener Mann, sei, d. h. daß seine Tage als Präsident gezählt wären, und man bemüht sich also um eine Erbschaft, die, wie man hofft, bald fällt. In den ersten Kandidaten achtet auch Walder-Rouffon, der schon das letzte Mal versuchte, der Herr Mariamens zu werden, aber schließlich vor dem Bräutigam Felix zurücktrat. Vielleicht hat er allerdings auch gefürchtet, dieselbe dürfte einer unangenehmen Thatsache noch eingedenk sein, nämlich daß einst in der Anbahnung seines Berufs als Advokat seine Waise recht unsanft in Berührung mit der Hand eines Mannes trat, weil er die Ehre der Waise besitzen verdrängte. Dieser Mann ist sogar — horribilis dicta — deutscher Ursprungs! Aber man vergißt hier so schnell, es sind nur einige Jahre über dieses Ereigniß hingegangen und man sieht der Bode den Streich nicht mehr an, den sie einst empfingen.

Allerdings ist man sonst im Punkte der Ehre hier gar merkwürdig feige, so sehr, daß, wenn man nur glaubt, ein Politiker habe seine Hände ein wenig beschmutzt, Verleumdungen oder dergl. gemacht, man ihm dies gleich öffentlich vorwirft, ohne sich nur die Mühe zu nehmen, die Sache zu untersuchen. So hat bekanntlich in jüngster Zeit der Leiter der „Lanterne“, Cornudet, wieder den Minister Bartheu beschuldigt, sein Vermögen in nicht ganz rühmlicher Weise erworben zu haben; ein Ehrengericht stellte das Indergewisse dieser Behauptung fest, aber auch daß M. Cornudet im guten Glauben gehandelt, und damit ist die Angelegenheit vollkommen erledigt. Der letztgenannte Herr Blehi, was er gewesen, nach wie vor nehmen seine Kollegen freundschaftlich seine Hand, und nur von der Verleumdung wird, wie dies immer, etwas hatten bleiben, der Verleumder geht doch schließlich straflos aus.

Man glaubt sich hier vielleicht der Hoffnung hin, diese außerordentliche Empfindlichkeit bezüglich des Privatlebens seiner politischen Männer sei ein Beweis für die Gesundheit der Nation, oder die entgegengelegte Folgerung erhebt sich als die richtige. Liebe zur Jugend ist es nicht, die zu diesen fortwährenden Anklagen führt, sondern Parteieiß und Neid auf alle, die höher stehen oder Erlöse haben; es sind die Zeichen niederer Gesinnung bei dem Einzelnen, der Degeneration bei einem Volke. Es ist nicht deutsches Vorurtheil, das hier die Feder führt. Wer unter ihnen lebt, diesen angenehmen, heiteren, man muß eigentlich auch sagen: gutmüthigen Franzosen, der kann sich sogar eines Gefühls der Liebe für sie nicht erwehren; aber es ist ein Gutsitzen, wie man es für ein Kind empfindet, das mehr auf einer Art Mitleid als auf Achtung basiert. Für jede Nation, wie für jeden Einzelnen gibt es ja eine Zeit des Emporklimmens, der vollen Kraft und Weise und des Niederganges, und für Frankreich ist die letztere Periode schon seit Langem eingetreten. Darum dieses mörderische Betragen den Russen gegenüber, das hier Niemand als ein solches ansieht; darum dieses Begehren selbst alles dessen, was man angeblich selber hochhält und ehrt; darum diese Leidenschaft für grausame Spiele, wie die Stierkämpfe es sind, gegen die alle Berthe sich machlos erweisen. Die Litteratur eines Jola, könnte sie in einem Lande gedeihen, dessen Boden nicht verunreinigt ist? Und doch findet sie hauptsächlich den Anflug, wenn es nicht im Gegensatz die mythischen Dichtungen sind, zu denen ein Theil der Jugend sich hinüber zu retten sucht. Die früher so sehr Bewunderten liest fast Niemand mehr, der einst so übertrieben gelebt Victor Hugo ist so gut wie vergessen, George Sand begraben und abgehan. Nur ein Satz noch bezüglich verdamnter Größen Interesse erregt, und das ist, wenn man Ständegeschichten aus ihrem Leben ans Licht hervorholt. Victor Hugo's Briefe werden



# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 510. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 30. October.

44. Jahrgang. 1896.

Die Scherze reicher Leute sind immer witzig.  
Goldmüth.

(25. Fortsetzung.)

(Rauchrad verboten.)

## Alexanderhof.

Roman von J. v. Brun-Barnow.

„Ich war einst ebenso arglos und vertrauen wie Du,“  
sagte die Baronin nach kurzer Pause an und beachtete das  
zerfällige Lächeln nicht, das hierbei Sternau's Lippen um-  
spielte, „als ich mich Affessor Sternau gegen den Willen  
meiner Eltern verlobte, da sie ihre Zustimmung zu einer  
Verbindung mit einem bürgerlichen Emporkömmling ver-  
weigerten.“

„Über richtiger gesagt,“ schaltete Sternau ein, „da, wie  
mit Ihr Bruder, mein vertrauester Freund, selbst ein-  
geschanden, sich für Sie zur selbigen Zeit eine glänzendere  
Partie als der bürgerliche Affessor bot, und Sie auch sehr  
darauf Comtesse Florences Onkel, Graf Hülshof, zur  
Bewerbung ermunterten.“

„Es geschah das, weil meine Eltern es wünschten und  
ich zu dieser Verlobung drängte.“

„Wunderbar, daß mir Ihr Bruder von alledem später  
keine Ahnung verscherte und Sie meine offene Werbung bei  
Ihrem Vater durch die nachlässigen Gründe zu hinter-  
ziehen suchten, bis man mich nach einer kurzen Urlaubserreise  
zu den Meinen nach meiner Rückkehr mit Ihrer Verlobung  
mit Graf Hülshof als ein fait accompli überreichte. Doch  
genug dieser Erinnerungen, ich glaube, wir sind es Comtesse  
Florence schuldig, sie nicht weiter aufzuschieben.“

„Sie sind von auhorrentlicher Mäßigkeit für meine  
Nichte,“ spottete die Baronin. „Florence wird es aber be-  
greiflich finden, daß ich wenigstens das Recht der Selbst-  
vertheidigung beanspruche und diese zwingt mich, noch auf  
die Grausamkeit zurückzukommen, mit der Sie meine un-  
freiwillige Untreue, den sinnlichen Gelöstem, den ich meinem  
Eltern schuldig zu sein geglaubt, zu rächen gesucht haben.“

„Ich bitte Dich, Tante,“ war Florence, die bei diesen  
Auseinandersetzungen von den mitersprechenden Gefässen  
bestimmt worden war, „unterlasse jede weitere Mithellung,  
ich will sie nicht länger mit anhören.“

„Aber Du sollst sie anhören, ich verlange das von Dir.  
Deine Mäßigkeit ist hier ganz am falschen Platze.“

„In Florences bloßes Gesicht schloß eine heiße Welle des  
Unwillens, aber sie begegnete dem herausfordernden Blick  
ihrer Tante mit ruhiger Festigkeit. „Ich werde bleiben,“  
sagte sie mit der Ueberlegenheit der Unschuld, „aber ich bitte  
Dich, Deine Mithellungen kurz zu fassen.“

„Das soll gefehlen,“ erwiderte ihre Tante, zum ersten  
Male mit einiger Unsicherheit in der Stimme, und hob  
traurig Florence ein überrothetes Bild der schwarzen Augen.  
„War das noch dieselbe Florence, welche vor ihr auf den  
Armen im Saal gelegen und über die sie, als über ein  
unerschrockenes, dummes Stänchen vom Lande, einen schnell  
erzwungenen Sieg gewonnen zu haben geglaubt?“

„Erst und stolz, sagt sie eine Nüchtern, welche sie noch  
vor wenigen Stunden so erfolgreich bei ihr gefühlt, sah sie  
ihre gegenüber. Das mädchenhafte weiche Gesicht schien um  
Jahre in seinem Ausdruck gereift und die leuchtenden Lippen  
wie in schmerzlicher Resignation zusammengepreßt.“

„Möchtest Du es nicht erfahren,“ hob ihre Tante an, auf  
ihre unfreiwillige Verlobung, mit der sie am ersten an  
Florences Theilnahme zu appellieren wollte, zurückkommend,  
an, „was es heißt, der sinnlichen Pleasir die Wünsche des

Herzens zu opfern, nicht erfahren, was es heißt, Jahre, lange,  
einsame Jahre der Reue und Schmach auf der Seite eines  
ungelebten Mannes zu verleben. Als der Tod mit mil-  
dehiger Hand mich von diesen aufgezogenen Banden befreite,  
atmetete ich — wer darf deshalb mit mir zu Gericht  
gehen? — erleichtert auf, und als der Zufall, oder wie ich  
damals glaubte, mein glücklicher Stern, mich wieder mit  
Sternau zusammensührte, da lehnte und die alte Liebe mit  
aller Gewalt wieder zurück und ich war nicht zu stolz, um  
ihm in einem unbewachten Augenblick meines Herzens zu  
gestehen, wie bitter dieses Herz den Sichel der Reue gefühlt,  
durch das Zurückden der Meinen mich einem ungeliebten  
Manne verbunden und ihm anscheinend die Reue dadurch  
gebroschen zu haben. Wie aber bei alledem mein Herz ihm  
gehört, denn nie sei sein Bild aus meiner Seele gewichen.  
Und was war seine Antwort darauf? Die Konsequenz,  
mit der Sie an diesem Jertum unserer Liebe festhalten, ist  
bewundernswürdig, noch bewundernswürdiger, daß Sie mit  
jammrigen, diese zu theilen.“ Damit drehte er mir den  
Häcken und verließ mich. Ich aber erntete den Spott und  
Hohn, wo ich wenigstens Schonung und Mitleid verdient  
hätte.“

„Ja,“ sagte Sternau mit seiner zur äußersten Wuth  
aufreizenden Nahe hinzu, „Sie ernteten nicht allein Hohn,  
sondern auch Verachtung, daß Sie, jede Weiblichkeit ver-  
leugnend, mir, nachdem Sie mich um eines Wanders willen  
aufgegeben, zu verstehen gaben, daß, wenn ich noch einmal  
die Thorheit beging, mich von Ihnen Reuen fangen zu  
lassen, die Reue werden wollten. Sie vergaßen dabei, daß  
ich mittlerweile aus dem heillosigen, im Ideal des Lebens  
befangenen Jüngling zum Manne gereift war, mit besten  
Herzen nach dieser Erfahrung keine Kette mehr festhalten  
sann und der andere Begriffe über Lieben und Liebeswerben,  
als der untreue, aufbrausende Jüngling von damals sich  
geschaffen hatte.“

„Wie Sie die Worte so wohl und so langsam zu setzen  
wissen,“ höhnte die Baronin, „schade, daß sie bei mir keinen  
Effekt mehr machen und für mich nach meiner gereisten  
Erfahrung hinter allen diesen hochtönen Reden der  
berechnende Egoist und Steniler lauert, für den Frauenliebe  
und Reue nur den Stoff zu einer pitanten Unterhaltung in  
der Kneipe, oder zur Verleibung der Götter, wie es die  
letzte Duellgeschichte wiederholt gesagt hat, ist.“

„Ah, Sie spielen auf das von Ihnen in jener Sache  
verfaßte Inzerat an, von dem Comtesse Florence vielleicht  
bereits unterrichtet worden, und das von mir jetzt, da Sie  
selbst auf dasselbe zurückkommen, bestätigt werden mag.“

Florence, welche während der zuletzt geführten Unter-  
haltung den Arm auf den neben ihr befindlichen Tisch gelehnt  
und die Augen mit der Hand beschattet hatte, sah bei diesen  
Worten Sternau's auf und nach ihrer Tante hin. Auch  
Florence hatte von diesem Inzerat durch Susanne gehört  
und sich im Anfangs dadurch gegen Sternau ermeinen  
lassen, natürlich ahnungslos, daß ihre Tante die Verfaßerin  
sein konnte, und jetzt sagte sie nicht allein Sternau dieser  
Wiedertraut an, sondern sie las auch in dem, auf den  
Affessor gerichteten, hochtönenden Blick derselben die Ver-  
sicherung. „Und dieser Frau hatte sie in demüthiger Be-  
kenntnis zu fassen gelegen und um Erbarmen und Mitleid  
gebetet? War es ein Wunder, daß bei dieser Erinnerung  
es heiß und zornig auch in Florence aufwallte und es ihrer  
ganzen Beherrschung und ansehnlichen Mäßigkeit gegen die  
ältere Frau bedürfte, um nicht neben Sternau zu ihrer  
Nüchtern zu werden?“

Die Baronin ähnte von diesen Gedanken im Herzen ihrer  
Nichte nichts und wenn sie von diesen gewußt, sie hätte auf  
diese auch keine andere Antwort als diesen Ausruf gehabt:

„Ja, verächtliche Sie mir den Inhalt des Inzerats, Ihre  
Schuld liebt dieselbe, mit der Sie tollthätig den Mann zu  
Tode verwundet, der für die Ehre seiner Schwester ein-

getreten war, welche gleich mir ein Opfer Ihrer Selbstsucht  
geworden.“

„Sagen Sie lieber,“ unterbrach sie Sternau mit  
schneidender Ironie, „welche gleich Ihnen, Alles angestrengt,  
um, da andere Freier ausgeblieben, den bürgerlichen Affessor  
in ihre Reue zu ziehen. Als ihr das nicht gelang, klagte  
sie mich mit Ihrer Hülfe des Treubruchs gegen Ihren leicht-  
gläubigen, hochmüthigen Bruder an, trotzdem Sie sowohl  
wie Ihre Freundin genau wußten, daß da, wo nie von  
Liebe gesprochen, auch nicht von einem Bruch der Treue die  
Rede sein konnte. Als dann der Bruder genannter Dame  
mir so zu sagen die Pistole auf die Brust setzte und mir  
mit Niederstehen drohte, wenn ich seine Schwester nicht  
heirathe, zog ich ein Duell vor und gab ihm seine Todes-  
wunde, denn er war. Sie wissen es sehr wohl, nach vier  
Wochen wieder dienstfähig, oder einen Denkartel. Hoffentlich  
wird er sich nicht so bald wieder zum Ritter seiner heirath-  
lustigen Schwester hergeben.“

Florence hatte während dieser Erklärung, und dieses  
Mal hinderte sie ihre Tante nicht daran, ihren Platz  
verlassen und war auf den Balkon hinausgetreten.

Die Baronin benutzte diesen Moment, um sich Sternau  
mit zornfunkelnden Augen zu nähern und mit entsetzter  
Stimme ihm zuzufahren: „Ich gehe und verlasse morgen  
Alexanderhof, nicht aber, weil Sie mich zwingen, denn da  
gäbe es noch Mittel und Wege, mich bei meinem Schwager  
zu rechtfertigen und den Sieg über Sie zu behaupten,  
sondern weil ich mit Ihnen nicht länger eine Lust atmen  
sann; denn so heiß ich Sie einst geliebt, so glühend habe  
ich Sie jetzt und sage Ihnen das Eine zum Scheiden: Eher  
können Sie des Himmels Einsturz erwarten, als daß Florence  
die Ihre wird!“

„Da mögen Sie Recht haben!“ gab Sternau leidens-  
chaftlos zurück und öffnete ihr mit zuvorkommender  
Höflichkeit die Thür, um sie hinauszulassen.

Florence hatte dieses leise geflüsterte Gespräch nicht gehört.  
Sie stand dabei auf dem Balkon und bildete mit schmerzhaftem  
Kopf und Herzen hin und in die laue Sommernacht. Sie  
hatte ein Gefühl, als wenn an diesem Tage auf Nimmer-  
wiederkehr die Sonne hinter den heimathlichen Bäumen  
verschunden und die Erde, die ihr noch an diesem Nach-  
mittage so schön, so friedvoll erschienen, nichts als ein  
einzig großer, tiefer Abgrund sei, in welchem ihr der Tod  
als eine Erlösung von den Schreden, die ihr aus diesem  
entgegenblickten, ersah. Aber der Tod, welcher im jugend-  
lichen Alter nach den ersten Stunden schmerzlicher Gro-  
ßfährung und bitterer Enttäuschung mit besonderer Heftigkeit  
herbeigeführt wird, wogegen man in späteren Jahren, bei  
noch ernsteren, härteren Prüfungen, resignirt und flaglos  
weiter zu leben sucht, kommt nicht so rasch, im Gegen-  
theil, nach der heftigen Agonie der Schmerzen erstarkt die junge,  
ungeprüfte Kraft, gleich dem jungen Baume, welchen der  
Sturm wohl vorübergehend zu beugen, nicht aber zu brechen  
vermag. Bei dem stillen, regungslosen Hinsinkenden nach  
dem fernbestehenden Himmel kam allmählich eine weichere,  
ruhigere Stimmung über Florence, die vielleicht in Thränen  
eine wohlthätige Erleichterung gefunden, wenn nicht gerade  
in diesem Momente des niederstehenden Gefühls Sternau's  
Stimme neben ihr diesen Ausdruck des Schmerzes zurück-  
gehalten hätte. Er war nicht fortgegangen, wie sie gehofft  
und eigentlich erwartet hatte. War er geblieben, um sich  
zu vertheidigen? Bedurfte er der Vertheidigung? Bedauerte  
er, daß er sich gezwungen gesehen, gegen ein Bild ihres  
Hauses so rücksichtslos und schroff vorzugehen?

Seine Worte klangen nicht wie eine Vertheidigung, wohl  
aber wie eine Bitte, als er ungewöhnlich herzlich sagte:  
„Comtesse, habe ich meinen guten Kameraden verloren?“

(Fortsetzung folgt.)

## Englische und deutsche Kolonialpolitik.

Vortrag, gehalten in der Wiesbadener Kolonial-Gesellschaft  
am 22. October 1896  
von Dr. Neubauer aus Berlin.

Drei Faktoren kommen bei Beurtheilung der englischen  
Kolonialpolitik in Südafrika in Betracht: die englische  
Staatsregierung, die großen Kapitalisten in London und  
schließlich die Gewerbetreibenden und Ansiedler in Südafrika.

Die Erwerbung Kaplands durch die Engländer kann  
mit derjenigen Indiens verglichen werden. Lange behauptete  
England allein das Feld in Südafrika, seit 15 Jahren  
haben auch wir dort Interessen, seit der Zeit, als in Kap-  
land ein Minister an der Spitze stand, der ein echter Eng-  
länder war mit hochgegrabenem Nationalgefühl, voll  
Zukunft, ja voll Mithelstlosigkeit, die allen großen  
Männern niemals fehlt. Dieser Mann ist Cecil Rhodes,  
immerhin ein großer Mann. Die Engländer schaffen  
irgendwo Interessen und sagen dann: „Der Staat  
ist dazu da, diese Interessen zu vertreten.“ Bei uns um-  
gekehrt: an vielen Stellen haben wir ebenfalls Interessen  
vertreten, aber dann kommt der Staat und zeigt, er ver-  
steht das viel besser, und modelt diese Interessen um, bis es keine  
mehr sind. Auch vom Reichstag wurde die Regierung lange  
schlecht unterrichtet, erst neuerdings hat sich das geändert und  
es wird näher auf die Sache eingegangen.

Das gemeinsame Kennzeichen des englischen Vorgehens  
in Südafrika ist ein Expansionsgefühl, wie es selbst in  
Afrika sonst unerhört gewesen ist. Nur ein Vergleich mit  
Indien ist gestattet. Die englischen Ziele sind: ein un-  
getrübtes südafrikanisches Reich, das alle kleinen anfäng-  
lichen, unter ausschließlich englischer Leitung steht und uns schließ-

lich lästig sollen muß. Englands Plan ist ein afrikanisches Reich  
von Kapstadt bis Kairo. In der Anlage ist dieser Plan fertig,  
auch in der Ausführung ist man ein Stück vorwärts ge-  
kommen in den letzten zehn Jahren: Bechuanaland, Mosabele-  
und Maschonaland sind gewonnen, Transvaal ist unspannen  
bis auf einen kleinen portugiesischen Grenzstreifen, und auch  
dieser steht gänzlich unter englischem Einfluß, denn der  
Sandel ist englisch. Ueberall dort finden sich Diamanten  
und Gold, deshalb hat das Londoner Großkapital etwas  
hingeworfen. Dieser Einfluß Englands ist ein großer.  
Zwar beachten die schlaunen Briten die Goldminen auch auf  
den deutschen Markt, aber nicht die guten, nur die schlechten.  
Aber Mithel kaufte, faust, weil er aus London kommt und  
sogar eine eigene Literatur über die Goldfelder die besann-  
lich große Anzahl Decker, die nie alle werden, in die  
Spekulation hineinzuziehen sucht. Auf diese Weise geht  
unser Geld fort für die Ausdehnung britischer Macht, nur  
die Shareholder haben das Maßlein.

Die kleinen Gewerbetreibenden unterstützen die Londoner  
Politik, Alles arbeitet sich in die Hände und die Ergebnisse  
verdienen unsere höchste Bewunderung. So weit sind  
die Engländer in den Kolonien vorwärts, daß wir noch  
hundert Jahre gebrauchen, an sie heranzukommen, wenn wir so  
weitermachen, wie bisher. Schuld daran ist unser Kapital, das für  
nichts in unseren Kolonien zu haben ist, dagegen stets  
bereit liegt, wenn ein schlechtes Papier zu London aus-  
gegeben wird: ein traures Zeichen für die Bildung,  
richtiger Umleitung jener Kräfte, denen in erster Linie die  
Förderung unserer Kolonien am Herzen liegen sollte.

Ohne die englische Kolonial-Literatur könnte der  
deutsche Kolonialfreund gar nicht existieren. Von ganz be-  
sonderer Wichtigkeit sind die englischen Konsularberichte, die  
für einen geringen Preis Jedermann und dem Publikum  
zugänglich sind, ihn orientiren und über Alles auf dem

Laufenden erhalten. Der jährliche Preis ist 30 Mk., das  
Vorte kostet den englischen Buchhändler fast mehr. Das  
Ganze ein Beweis, daß die Engländer jedenfalls die Sache  
ernst nehmen und ihre Erfahrungen Jedem zugänglich  
machen. Eng damit verbunden ist die englische Aus-  
wanderungsbehörde, die mir in Deutschland auch noch nicht  
haben. Der Zugang der Engländer nach dem Kapland ist ein sehr  
großer, viele reist der Goldgrube, aber durchaus nicht Alle.  
Jede Woche landen über 1000 Personen in Kapstadt und  
Katal, darunter auch viele Deutsche seit mehreren Jahren.  
Die Berichte der Auswanderungsbehörde unterrichten über  
Alles, was dem Auswanderer zu wissen nöthig ist, und auf  
allen englischen Kolonien. Berufsämterfragen, Kommune  
werden so gut erwähnt wie Bedarf, Nachfrage, gute Aus-  
sichten. Neue, wichtige Verfügungen werden dort bekannt  
gemacht.

Dies wäre auch für uns von großem Werth, denn wenn  
der Auffassung des deutschen Welt Handels auch erst seit  
1870/71 datirt, so ist er in den letzten vier Jahren z. B. von  
6000 auf 7000 Millionen gestiegen. Ueberall macht er den  
Engländern Konkurrenz. In England studirt man diese  
Frage sehr eifrig und sucht ihr zu begegnen, wenn man  
auch 1886 mit dem Schugelz des „Mads in Germany“  
über alle Mähen hinweggegangen ist. In Südafrika wie in  
allen Welttheilen. Besonders in Transvaal ist der deutsche  
Einfluß gewachsen, daher ist jeder englische Wusch ein  
Schritt in unser eigenes Fleisch.

Von ganz prinzipieller Bedeutung war das Kaiser's  
Telegramm (daher die Wuth der Edhne Albions). Zum  
ersten Male stehen sie auf einem Widerstand, auf den sie  
nicht gefaßt waren und der zu groß war, als daß sie ihn  
hätten überwinden können.

Ueber die Konsequenzen an fremde Gesellschaften in  
Südwestafrika hat man verschiedenes geurtheilt. Oben hielt

man es für besser, ein Land mit fremden Gelde zu kultivieren, als gar nicht. Die Gefahr liegt aber darin, daß die Engländer das Land nur deshalb erwerben, weil dies Verfahren im Zusammenhang mit der großen englischen Politik stand. Günstiger Weise haben sie bis jetzt wenig geleistet. Das S. W. O. Syndikat hat alle Kontrakte nicht erfüllt; ihm könnte einfach gekündigt werden. Dies wird zwar nicht geschehen, aber das Syndikat kann auch seinen festen Fuß mehr fassen, weil wir jetzt selbst die Augen offen halten; bisher war diese Kolonie unter Schutze. Nur hier können wir in größerer Menge aufstehen. Leider sind die Verhältnisse dazu noch nicht reif genug, vor Allem fehlt die Auswanderungsbehörde. Wie viel Millionen Deutsche sind nicht in den letzten 50 Jahren nach Amerika, Australien, meistens Ländern englischer Zunge, ausgewandert! Nehmen wir auch nur an, daß Jedermann bis zu seinem achtzigsten Jahre dem Staate an dreihundert Mark entzieht, so können wir den unersetzlichen Verlust an Nationalvermögen leicht berechnen. Ueberall bilden die Deutschen den Souverign, nur unser und ihr eigenes Vaterland hat nichts davon. Wenn wir Kolonien haben, weshalb senden wir unsere Leute, die fort wollen, nicht dorthin? Also die Auswanderung organisieren, das sei unsere Lösung! Die Engländer geben ihren Ausbeutern freie Ueberfahrt, behandeln Engländer und Fremde genau gleich bei der Landesverteilung. Wenn nun das deutsche Element überall in der Fremde keine politische Rolle spielt, so liegt das eben daran, daß wir kein politisches Volk sind. Drei Engländer bilden einen politischen Verein, drei Deutsche einen Klub oder Regellub. Ein wenig mag es ja auch darin besser geworden sein.

Also freie Beförderung, Land zur Auswahl und nicht überall Hofmeister! Und mehr Kapital hinein! Im Jahre 1895 hat sich eine neue Aufstellungsgesellschaft für Südwestafrika gebildet mit ganzen 300,000 Mk. Wozu soll das

dienen? Da kommen zunächst die Vorarbeiten, die Jahre dauern und höchst methodisch angelegt sind, dann neue Beratungen, endlich die eigentliche Beschaffung. Dieser langsame Apparat ist empfindlich. Gehen unsere Anführer nach Südwestafrika, haben wir einmal einen Stamm von 40,000 im Lande, dann ist das Bollwerk gegen England gesichert. Aber nur von einem unabhängigen Kolonialamt kann dies eingerichtet werden. Ein Schritt zur Besserung ist ja wieder getan, indem die koloniale und militärische Behörde vereinigt ist. Und eine Zukunft hat das Land! Von allen Seiten will England dort Fuß fassen, aus Kapland drängen sich die Anführer, und sicher nicht ohne Grund. Beschränkte Verkäufe an Engländer sind gewiß auch zulässig, nur müssen wir, namentlich den Engländern, das Gegengewicht halten, sonst werden wir englisch werden unter ihrem erdrückenden Einfluß. Man hat es als Erfolg angesehen, daß sich viele aus der Sängtruppe bauernd im Lande ansiedeln. Aber diese alten Soldaten werden keine Ackerbauer oder Viehhändler, nein, sie werden Frachtfuhrleute oder arbeiten als Handwerker weiter, denn Handwerker werden vorwiegend eingewirbt, wie das ja in der Natur der Sache liegt. Und wech ein Feld ist dort für Schatzsucher! Bei rationaler Einrichtung und Vetreibung können wir frei werden von den ausländischen Hölleinfuhr. Die Robens, Simons und sonstigen Verhältnisse sind nämlich genau so wie in Australien. Wie sah es dort früher aus, und jetzt erzählt diese Kolonie 120 Millionen Schafe, der Haupterzeugnis der Welt. Natürlich darf man in der Befolgung dieses Planes nicht engherzig sein und dem Hücher etwa 4 Morgen Gartenland und gemeinsame Weide geben wollen. Doch ist diese Idee gefallen. Territorien von mehreren Quadratmeilen Größe als Weideplätze sind nötig für große Hütereien.

Auch in Ostafrika möcht sich der englische Einfluß unangenehm fühlbar, er ist gewiß, als in unseren offiziellen Büchern zugegeben wird. Nach den bekannten Beiträgen ist Freiheit

des Handelsverkehrs vom Kappe zum Tanganika und bis zum Victoriales zugesichert; aber viele Waren entziehen sich dem Staat, z. B. Kaffee, was den Samen aufzubringen geht und über den Schiffe in das Gebiet des Kappe gelangt. Auch Dinge sind dabei, die recht befehliger Art sind, wie Waffen und Munition, die die Engländer ja unseren Feinden von jeder Seite verkaufen. Seit dem vorigen Jahre aber, als Berichte von einseitigen Diktaturen und Auktionen aus jener Gegend einliefen, ist auch diese Sache ziemlich klar gestellt. Am Kappe ist das Bezirksamt Langenburg gegründet und am Tanganika vor der Hand die Station Ujiji. Auch auf dem Kappe-Hochland drängen sich die Engländer zur Ansiedlung, also auch dort ist ein deutsches Gegengewicht nötig, nicht allein durch das Festhalten der Schutztruppe, sondern durch das Aufstellen deutscher Kolonisten.

Daneben sind Wegebau und Eisenbahn in Ostafrika höchst nötig. Die große Bahn bis an den Tanganika eilt am Ende nicht besonders; kann man kann vor der Hand groß angelegt werden? Welt vorzuziehen wäre die Bahn von der Küste an den Victoriales. Denn auch dort fangen die Engländer an, in größerer Menge anzusetzen und zwar mit Recht. Dort sind höhere afrikanische Staatenbildungen vorhanden, also auch höhere Kultur und ein dementsprechendes Abzugsgebiet. Dieser dritte Punkt der englischen Ausdehnung ist noch besonders wichtig, weil hier der Haupthandelsverkehr in fremde Hände gerathen könnte. Also größte Vorsicht und Aufmerksamkeit sind auch hier dringend geboten, umso mehr, als auch die englischen Niederlassungen in Uganda unseren Nebenbuhlern hier als Rückhalt dienen.

Nicht jedes Deutsche ist es, sich mit diesen Verhältnissen auf das Genueste bekannt zu machen und alle Schritte, die irgend möglich, zu thun, um sich nützlich zu machen zum Wohle des Vaterlandes.

**Amtliche Anzeigen**  
**In der Strafsache**

gegen  
den Tischergesellen **Josef Sand** zu Wiesbaden, Geburtden 6. am 9. September 1851 zu Grotulle geboren, wegen Verleumdung z.,  
hat das Königliche Schöffengericht zu Wiesbaden am 2. October 1896 für Recht erkannt:  
Der Angeklagte wird wegen Verleumdung z. zu einer Gefängnisstrafe von 25 Tagen, sowie in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.  
Zugleich wird dem beleidigten Schuttmann **Jesch** die Befugnis zugesprochen, die Urtheilsformel innerhalb einer Frist von 3 Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urtheils einmal auf Kosten des Angeklagten durch das „Wiesbadener Tagblatt“ bekannt machen zu lassen. F 253  
gez. **Kahfser.** **Conrad.**

Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird beglaubigt und die Rechtskraft des Urtheils bescheinigt.  
**Wiesbaden, den 24. October 1896.**  
**Bauer,**  
Geschichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts III.

**Bekanntmachung.**

**Mittwoch, den 4. November d. J., Vormittags 11 Uhr,** wollen die Erben der verstorbenen **Kaufherr Jakob Kaiser** Erben von hier die nachbeschriebenen Immobilien, als:  
1. No. 1186 des Lagerbuchs ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheune und Stall und 4 a 52,25 qm Hofraum und Gebäudfläche, belegen an der Hochstraße 6 hahier,  
2. No. 7260 des Lagerbuchs 20 a 04,50 qm Acker „Wollendruck“, 1. Gewann, zwischen Arnold Berger Erben und Max Müller und Conforten und  
3. No. 0963 des Lagerbuchs 12 a 52,25 qm Acker, „Möbern“, 2. Gewann, zwischen Heinrich Mühl und Philipp Gemmer eines- und August Thoma andererseits,  
in dem Rathhaus hier, Zimmer No. 55, Abtheilung halber zum 2. und letzten Male versteigern lassen. F 468  
**Wiesbaden, den 24. October 1896.**  
Der Oberbürgermeister.  
In Betr.: **Körner.**

**Bekanntmachung.**

Unter Bezugnahme auf die Bestimmungen des Herrn Regierungs-Präsidenten über die Ausführung der schrittweise zu erhebenden polytechnischen Hof- und Gewichts-Messungen vom 1. Juli 1896 (Regierungs-Anzeiger Nr. 1896, Seite 296), wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die technischen Revisionen der Maße und Gewichte in dieser Stadt in den Monaten **April, Mai und eventuell Juni 1897** stattfinden werden und zwar vom 1. bis 15. April im Bezirk des ersten, vom 16. bis 30. April im Bezirk des zweiten, vom 1. bis 15. Mai im Bezirk des dritten und vom 16. Mai ab in demjenigen des vierten Polizeiterreitor.  
Unrichtig behandelte Maße und Gewichte werden eingezogen und deren Besitzer dem Gerichte zur Anzeige gebracht.  
Die betreffenden Gewerbetreibenden werden deshalb aufgefordert, ihre Maße und Gewichte, soweit deren fortdauernde Nützlichkeit zweifelhaft erscheint, rechtzeitig vorher zur amtlichen Prüfung zu bringen.  
Bemerk wird, daß Gewichte und Waagen z. durch einen zweifelhafte Gebrauch bei unvorsichtiger Handhabung in noch früherer Zeit unrichtig werden können.  
Die Revision wird sich auch auf die Maße und Gewichte derjenigen Handwirthe erstrecken, in deren Gewerbebetriebe ein Anwesen und Läden im öffentlichen Verkehr, sei es beim Ein- oder beim Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten und sonstigen Waaren stattfindet.  
**Wiesbaden, den 6. October 1896.**  
Königliche Polizei-Direction. **Sohn.**

**Bekanntmachung.**  
Die **Büreaukassen der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission für den Stadtkreis Wiesbaden** - Geschäftsjahr: **Konjunktur 11** - sind folgende:

Für die Zeit von:		8 1/2 - 1	und 3 - 7 Uhr.
1. Januar - 31. April:	8 - 12 1/2	3 - 6	
16. April - Ende Mai:	8 - 12 1/2	3 - 4 1/2	
1. Juni - Ende August:	8 - 12 1/2	3 - 6	
1. September - Ende October:	8 - 12 1/2	3 - 6	
1. November - 1. Januar:	8 1/2 - 1	3 - 6	

**Sprechstunden sind jedoch ausschließlich nur 10 - 12 Uhr Vormittags.**

Inebandem wird hier bezüglich des Ablaufs der Frist zur Abgabe der Steuererklärungen und zur Einlegung von Rechtsmitteln noch angeführt, daß die Vorschriften nicht abgeheilt, sondern von der Post besetzt werden. Briefe sind also so zeitig bei der Post anzugeben, daß sie spätestens mit dem letzten vor Büreauschließung fallenden Briefbelegungsabend abgehen können. Die Frist ist nur dann gewahrt, wenn die Steuererklärung, Beratung u. s. m., bis zum Büreauschließung des letzten Freitag eingegangen ist.  
Es können aber auch alle für die Behörde bestimmten Briefe in den Briefkästen der Veranlagungs-Commission, welcher im Donaukur - Postamtstraße 11 - abgegeben ist, gelegt werden. Dieser Briefkasten wird täglich mehrmals, zum letzten Male täglich kurz vor Büreauschließung geleert.

Es genügt und wird geteilt, alle Briefe lediglich zu adressieren: An den Herrn **Präsidenten der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission für den Stadtkreis Wiesbaden** hier, **Konjunktur 11**, **Wiesbaden**, den 6. October 1896.  
Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission für den Stadtkreis Wiesbaden.  
**Wieland, Amtspräsident.**

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung der für das warme Frühstück an arme Schüler der Stadt Wiesbaden im Winter 1896/97 erforderlichen **Säfergrüße** - ungefähr 12 bis 1500 Mgr. - soll im Submissionsweg vergeben werden.  
Lieferungsfähige werden aufgefordert, ihre Offerten nebst Proben verschlossen mit der Aufschrift „Anschote auf Lieferung von Säfergrüße“ bis **Mittwoch, den 4. November c. r., Vormittags 10 Uhr**, im Rathhaus, Zimmer No. 12, einzureichen, wo die Offerten alsdann in Gegenwart eines erschienenen Submittenten eröffnet werden.  
Die Lieferungsbedingungen liegen denselben von heute ab zur Einsicht offen.  
**Wiesbaden, den 23. October 1896.**  
Der Magistrat. **Wien-Verwaltung. Mangold.**

**Nichtamtliche Anzeigen**

**Stal. Maronen,**  
große gesunde Frucht, empfiehlt  
**1896**  
**Adolf Weber,**  
Kaiser-Friedrich-Ring 2.  
Morgen Samstag von 7 Uhr ab wird  
**festes Rindfleisch per Wd. 46 Pf.**  
Haderstraße 10 ausgehandelt.  
Einmachkäse, Käse, Schinken, Wurst u. Vadebütten in größter Auswahl Schachtelstraße 23. **Küller Thurn.** 12065

**Alpen-Verein.**

Am **Anschluß an den am Dienstag, 3. November, 7 1/2 Uhr Abends**, im **Damenaal des Rosenhofes** von Herrn **Oberrealitätsdirektor Dr. Kaiser** über die Einweihung der **Wiesbadener Hütte** zu haltenden Vortrag wird ein **gemeinschaftliches Abendessen** (Gewert 2 Mk.) stattfinden. Anmeldungen zu demselben werden bis **Montag Mittag** bei Herrn **Ludwig Hess**, **Wiesbadenerstraße 18**, erbeten. 18799  
Der Vorstand.

**Dr. Touton,**  
Specialarzt für Hautkrankheiten,  
wohnt jetzt **18566**  
**Friedrichstraße 20.**

**Taschen-Fahrplan**  
des  
**„Wiesbadener Tagblatt“**  
Winter 1896/97  
zu 10 Pfennig das Stück käuflich im  
Verlag, **Langgasse 27.**  
Wir empfehlen das Möbel u. Bettenslager **Konjunktur 24.** 13417

**Weinkeller**  
Edele **Friedrichstraße** und **Waldgasse** (im früheren Hause des Herrn **Reinhold der Gärten**), ca. 26 Stufen haltend, beheizter, fließender, Gase- und Wasserleitung, Kupfer neuerer Construction vorhanden. Näh. belieh. 7297  
**Zwei junge hübsche Amerikanerinnen**  
suchen die Bekanntschaft von hübschen lustigen, jungen Herren, zwecks Heirat. Gest. Offerten mit Photographien unter **S. R.** bis zum 3. November Hauptpostlageramt zu senden.

**Restaurant Taunusblick**  
bel **Wiesbaden,**  
**Station Chausseehaus,**

empfeilt seine Lokalitäten, grosser Saal mit anschliessenden, aber auch zu trennenden Nebenräumen, zusammen ca. 400 Personen fassend, zur Abhaltung von **Bällen** und **Festlichkeiten** jeder Art. Gest. Anfragen beliebe man **Louisenstrasse 14, Wein-Comptoir, Telephon 141, oder direct Taunusblick, Telephon 291, zu machen.**

**Besitzer: A. Meier.** 12067



**Carl Ziss, Engrospreise-Geschäft,**  
 1893/4  
 Russ. Sardinen per Kist zu 170.  
 Neue Döringe per Kist 8 u. 5 Pf.  
 Neue Sellerien per Pfd. 20  
 Feines Schweine-Schmalz per Pfd. 48  
 Feines Salatöl per Schoopn 40  
 Kernseife, weisse, per Pfd. 25 Pf., gelbe 24  
 Strophen per Etich von 5  
 Feuerzeug, Schmelzblech, per Paket 9  
 Zwei Schachteln Wäpse 3  
 Verkaufsstelle: 80. Grabentstraße 80.  
 vis-à-vis der weissen Quelle.

**Centrifugen-Süßrahm-Cafelbutter,**  
 täglich frisch, pro Pfd. Mt. 1.20, dieselbe aus pasteurisiertem Rahm  
 hergestellt, feinste und beliebteste Gesundheitsbutter der **Molkerei**  
**Sachsen in Waldorf**, per Pfd. Mt. 1.28. Bei größeren regel-  
 mässigen Abnahmen entsprechend billiger.  
**Lebensmittel-Conjunktokal,**  
 Schwalbacherstraße 49, gegenüber der Cufner- und Blatterstraße.  
**Liebhäber!!!**  
 guter Cigarren finden große Auswahl bei  
**J. Ulrich, Friedrichstraße 11.**

Herren- Ober- Hemden,  
 Nacht-Hemden, Kragen,  
 Manschetten, Taschentücher  
 liefert unter Garantie  
**Carl Claes**  
 3 Bahnhofstrasse \* Bahnhofstrasse 3.

**"APENTA"**  
 DAS BESTE OFENER BITTER-WASSER  
 Gefüllt an den Quellen der Uj Hunyadi Actien-Gesellschaft bei  
 Ofen UNTER ABSOLUTER CONTROLLE DER KOENIGLICH  
 UNGARISCHEN CHEMISCHEN REICHSANSTALT (Ministerium des  
 Ackerbaues) Budapest.

„Ein stärkeres und günstiger zusammengesetztes natürliches Bitterwasser ist uns nicht bekannt.“  
 PROF. DR. LEO LIEBERMANN,  
 Königlich. Rath, Director der Kön. Ung. chemischen Reichsanstalt, Budapest.

„Dieses Wasser ist zu den besten Bitterwässern zu rechnen und ist auch als eins der stärksten zu bezeichnen.“  
 GEHEIMRATH PROF. O. LIEBREICH, Berlin,  
 „Therapeutische Monatshefte“, Juni, 1906.

**"APENTA"**  
 DAS BESTE OFENER BITTER-WASSER  
 „Apenta ist angenehm im Geschmack, kann unbeschadet genommen werden und ist ein ausnahmsweise wirksames Abführmittel.“  
 BRITISH MEDICAL JOURNAL

Berücksichtigend die Natur der wohlbekannt ungarischen Bitterwasser-Quellen, ist es der medicinischen Facultät offenbar von Wichtigkeit in autoritativer Weise versichert zu sein, dass die Exploitrung der Quellen in einer für therapeutische Zwecke zuverlässigen Weise geschieht, und nicht nur vom kommerziellen Standpunkte aus gehandhabt wird. Aus diesem Grunde sind die Quellen, aus denen das „Apenta“ Wasser gewonnen wird, unter die ausschliessliche Controlle der Königlich Ungarischen Chemischen Versuchsanstalt (Ministerium für Ackerbau) zu Budapest gestellt worden.

Käuflich bei allen Apothekern und Mineralwasser-Handlern.

**Ausgabestellen des „Wiesbadener Tagblatt“**

2 mal täglich erscheinend, 8 Freibeilagen — darunter die „Illustrirte Kinder-Zeitung“,  
 (Zugpreis 50 Pf. monatlich)

- find die folgenden und nehmen Bestellungen zum Bezug, welcher jederszeit begonnen werden kann, entgegen:
- Adelhaidstrasse:** W. S. Bird, Drogerie, Ecke der Drantenstraße; W. Jung Wwe., Colonialwaarenhandlung, Ecke der Adolphsallee; A. Nicolai, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Karlstraße.
  - Adlerstrasse:** F. Groß, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Schmalbacherstraße.
  - Adolphsallee:** W. Jung Wwe., Colonialwaarenhandlung, Ecke der Adolphsallee; C. Brodt, Drogerie und Colonialwaarenhandlung, Ecke der Adolphsallee und Albrechtstraße 16; Fr. Groß, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Goethestraße.
  - Albrechtstrasse:** C. Brodt, Drogerie und Colonialwaarenhandlung, Albrechtstraße 16; Carl Rinnenthal, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Moritzstraße.
  - Bahnhofstrasse:** G. Engelmann, Cigarrenhandlung, Bahnhofstraße 4.
  - Bertramstrasse:** Ph. Prinz, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Al. Dohmeierstraße.
  - Bismarck-Ring:** Ecke der Bismarckstraße 4; Jac. Selbig, Colonialwaarenhandlung.
  - Bleichstrasse:** A. Söpsier, Colonialwaarenhandlung, Bleichstraße 20; G. Zoh, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Hellmündstraße.
  - Bliicherstrasse 4:** Ecke des Bismarck-Ring; Jac. Selbig, Colonialwaarenhandlung.
  - Burgstrasse:** F. Stöffen, Cigarrenhandlung, Gr. Burgstraße 16.
  - Dambachthal:** Th. Hendrich, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Kapellenstraße.
  - Dohmeierstrasse:** Heinrich Pfaff, Colonialwaaren- und Metzhandlung, Dohmeierstraße 22; W. Erb, Spezereihandlung, Ecke der Karlstraße.
  - El. Dohmeierstrasse:** Ph. Prinz, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Bertramstraße.
  - Faulbrunnstrasse:** G. Salini, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Schwalbacherstraße.
  - Frankenstrasse:** G. Rudolph, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Waldmühlstraße; H. Enebach, Colonialwaarenhandlung, Frankentstraße 17.
  - Friedrichstrasse:** Wilhelm Zaud, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Schmalbacherstraße; S. Philipp, Cigarrenhandlung, Ecke der Steingasse.
  - Goethestrasse:** Fr. Groß, Colonialwaarenhandlung, Goethestraße 1, Ecke der Adolphsallee; W. Aced, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Moritzstraße; W. Ringelhof, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Drantenstraße 60.
  - Helenestrasse:** S. Schifflager, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Belligstraße.
  - Hellmündstrasse:** Adolf Saybach, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Belligstraße; A. G. Bürgerer Rastl, Colonialwaarenhandlung, Hellmündstraße 35; G. Zoh, Ecke der Bleichstraße.
  - Herrgartenstrasse:** Wilhelm Pfließ, Colonialwaarenhandlung, Herrgartenstraße 7.
  - Hirschgraben:** Carl Petri, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Steingasse.
  - Jahnstrasse:** S. Schmidt, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Bismarckstraße.
  - Kaiser-Friedrich-Ring:** A. Mosbach, Colonialwaarenhandlung, Kaiser-Friedrich-Ring 6.
  - Kapellenstrasse:** Th. Hendrich, Colonialwaarenhandlung, Ecke des Dambachthal.
  - Karlstrasse:** W. Erb, Spezereihandlung, Karlstraße 2; Carl Zoh, Spezereihandlung, Karlstraße 3; A. Nicolai, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Adelhaidstraße; S. Reel, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Adelhaidstraße.
  - Kellerstrasse:** Louis Zende, Ecke der Kellerstraße.
  - Kirchstrasse:** Adolf Wirth Rastl, (Fr. Laubus), Colonialwaarenhandlung, Ecke der Rheinstraße.
  - Ludwigstrasse:** W. Anapfein, Colonialwaarenhandlung, Ludwigstraße 4.
  - Nicolaistrasse:** W. Gubers, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Schmalbacherstraße.
  - Moritzstrasse:** Carl Rinnenthal, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Albrechtstraße; F. W. Weber, Colonialwaarenhandlung, Moritzstraße 18; W. Aced, Colonialwaarenhandlung, Moritzstraße 37, Ecke der Goethestraße; G. Krüder, Colonialwaarenhandlung, Moritzstraße 64.
  - Neostasse:** Carl Erb, Delicatessenhandlung, Neostasse 12; Louis Rimmel, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Albrechtstraße.
  - Neugasse:** S. Philipp, Cigarrenhandlung, Ecke der Friedrichstraße.
  - Nicolaistrasse:** Wilhelm Pfließ, Colonialwaarenhandlung, Herrgartenstraße 7.
  - Oranienstrasse:** W. S. Bird, Drogerie, Ecke der Adelhaidstraße; W. Ringelhof, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Goethestraße.
  - Platterstrasse:** W. Anapfein, Colonialwaarenhandlung, Ludwigstraße 4.
  - Rheinstrasse:** Adolf Wirth Rastl, (Fr. Laubus), Colonialwaarenhandlung, Ecke der Rheinstraße; S. Reel, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Rheinstraße.
  - Röderstrasse:** Louis Rimmel, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Moritzstraße; Phil. Aissel, Colonialwaarenhandlung, Albrechtstraße 27.
  - Römerberg:** Heinrich Aug, Spezereihandlung, Römerberg 7.
  - Schwalbacherstrasse:** Peter Gubers, Colonialwaarenhandlung, Ecke des Bismarck-Ring; Fr. Groß, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Albrechtstraße; G. Salini, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Frankentstraße; Wilhelm Zaud, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Friedrichstraße.
  - Sedanplatz:** Bismarckstraße 3; W. Weber, Colonialwaarenhandlung.
  - Sedanstrasse:** Georg Fischer, Molkerei, Waldmühlstraße 31.
  - Steingasse:** Carl Petri, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Friedrichstraße; G. Linniger, Colonialwaarenhandlung, Steingasse 15.
  - Süßstrasse:** Louis Zende, Ecke der Kellerstraße.
  - Taunusstrasse:** Carl Erb, Delicatessenhandlung, Neostasse 12.
  - Walramstrasse:** Georg Fischer, Molkerei, gegenüber der Sedanstraße; G. Rudolph, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Frankentstraße.
  - Wellritzstrasse:** Adolf Saybach, Colonialwaarenhandlung, Wellritzstraße 22; W. Schifflager, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Bismarckstraße.
  - Westendstrasse 3:** W. Weber, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Albrechtstraße.
  - Werthstrasse:** A. W. Ringelhof, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Albrechtstraße; S. Schmidt, Colonialwaarenhandlung, Ecke der Albrechtstraße.

**Mein Backpulver**  
 mit nebenstehender Schutzmarke  
 hat sich seit 15 Jahren vorzüglich bewährt u. übertrifft jedes andere Fabrikat.  
 Ein Misligen des Gebäcks ist ausgeschlossen.  
 Hunderte von Anerkennungen. Back-Rezepte gratis. Ein Päckchen von 30 Gramm, ausreichend für 1 Pfund Mehl, kostet nur 10 Pf., Päckchen für 3 Pfund Mehl 25 Pf.  
 Nur zu haben  
 Drogerie Moebus, Taunusstrasse 25.

**Gelegenheitskauf!**  
 Ein grosser Posten dunkelfarbiger gestrickter und feiner Cachemire-  
**Kinderstrümpfe**  
 in nur In Qual. verkaufe, um Lager zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise. 13043  
**Franz Schirg,**  
 Webergasse 1.

**Magnum bonum,**  
 vorzügliche Qualität, per Ctr. Mt. 2.50, prima gelbe englische Karoaffin per Ctr. Mt. 2.35, per Stumpf 20 Pf. 13350  
 Stiffstraße 13. Aug. Kunz, Stiffstraße 13.

**Westfälische Pumpernickel, Friedrichsdorfer Zwiebäcke, Opel's Kinder-Nähr-Zwiebäcke, Freiburger Bretzel, deutsche u. englische Biscuits, Dessert- und Eiswaffeln, Aachener Printen,**  
 stets frisch, 1893  
 empfiehlt  
**A. Schirg (C. Moritz),**  
 Schillerplatz 2.

**Familien-Nachrichten**  
 Aus den Wiesbadener Gesellschaften.  
 Geboren. 22. October: dem Pfälzerbierbändler Alois Steinberger e. L., Katharina. 23. October: dem Gärtner Robert Steinhilber e. S. 25. October: dem Koch Heinrich Krupp e. L., Sabette Caroline Elisabeth; dem Tagelöhner Carl Heiligerger Jünglingssohne, 1. Paul, 2. Johann; dem Schneidergehilfen Gustav Bömer e. S. Theodor. 28. October: dem Schneidergehilfen Friedrich Richter e. L., Frieda Auguste; dem Bäder Heinrich Brückheimer e. S., Heinrich.  
 Aufgehoben. Qualifikationshilfe Otto Arno Max Müller zu Hannover, vorher hier und zu Frankfurt a. M., mit Ehe Margarethe Bertram zu Hannover.  
 Verheiratet. 29. October: Kaufmann Arthur Heilig Zeit hier mit Hedwig Eleonor Frensdorfer hier.  
 Gestorben. 28. October: Güterbesitzer Anna, 7. des Verstorbenen Wilhelm Heinrich, 68 J. 21 J.; Marie, geb. Schäfer, Witwe des Bahnhofs-Inspectors Friedrich Wilhelm Berlich, 69 J. 1 M. 22 J.; Marie, geb. Bulger, Ehefrau des Kaufmanns Emil Flohr, 46 J. 4 M. 24 J.

**Zu answärtigen Zeitungen und nach direkten Mittheilungen.**  
 (Bestell-Schriften, dem „Tagblatt“ in regelmäßiger Form direkt einzuholen.)  
 Weibern. Ein Sohn: Herrn Regierungs-Rathen Dr. Brüggemann, W. Glöckner. Herrn Major Lorenzberger von Schoenholtz Dorschman. — Eine Tochter: Herrn Major Ad. v. Jäger. Minden i. W. Herrn Major v. Wittich und Götzen. Sigmundsdorf. Herrn Dr. Franz Hainberger. Herrn Dr. Schöppe Dresden. Herrn Major Adolf v. Jäger. Minden i. Westf. Herrn Amtsgerichtsrath Christoph Jellert. Berlin. Verlobt. Fräulein Clara Büttmann mit Herrn Dr. med. S. Widdeschildt, Altona. — Schulte i. W. Fräulein Gertruda Büttmann mit Herrn Dr. med. Otto Hans, Ganderbäum-Seeen. Fräulein Margarethe Westhaller mit Herrn Theophil v. Bover, Barmen-Gheming.  
 Verheiratet. Herr Regierungs-Rathen Hermann Wüthel mit Fräulein Anna Erismann, Rindow.  
 Gestorben. Herr Regierungs-Rathen Wilhelm Westphal, Böhren. Herr General-Lieut. v. D. Hans v. Hof, Frankfurt a. O. Herr Oberst a. D. Alfred v. Hedwig a. d. S. Ober-Soldat. Dresden. Herr Major a. D. August v. Boh. Brünn. Herr Gertrud-Alexander Graf Arthur Klarer, Koblenz. Herr Offiziermaler Wilh. Knapp, Koblenz. Herr Lieutenant a. D. Heinrich Heberich, Bismarck. Herr Hauptmann Julius Beckmann, Bismarck. Herr Kreis-Schulinspector Ernst Wolff, Arnswig. — Herr Hauptmann Joopauer Sohn Ernst-Bernar, Berlin.

Geburts-Anzeigen  
 Verlobungs-Anzeigen  
 Heiraths-Anzeigen  
 Trauer-Anzeigen  
 in einfacher wie feiner Ausführung  
 bereit die  
**L. Schirg'sche Hof-Druckerei**  
 Koster: Langgasse 17, Erdgeschoss